Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.

№ 53.

1845.

Ratibor, Mittwoch den 2. Juli.

Die Nymphe von St. Helena.

Nach dem Französischen.

Während seiner Verbannung auf St. Helena machte Napoleon, so oft es das Wetter erlaubte, einen Ausflug, theils im Wagen, theils zu Pferde; und da er sehr schnell den engen Raum durcheilt hatte, auf welchen er beschränkt war, so fand er einen eigenen Genuß darin, die Gegend in ihren Einzelheiten zu durchforschen. Nachdem er wie gewöhnlich seine bestimmte Zeit diktirt hatte (denn eine seiner liebsten Beschäftigungen war die Abfassung seiner Memoiren) brachte er einige Stunden mit Lesen oder Englisch lernen zu, machte von drei bis vier Uhr seine Toilette und dann ging er in Begleitung des General Bertrand, des Herrn von Las Cases oder Gourgaud aus. Gewöhnlich waren diese Spaziergänge nach dem benachbarten Thale gerichtet und auf der Rückkehr ging man zum General Bertrand mit heran, oder man fing auch wohl von dessen Wohnung an und stieg dann das Thal hinauf. So wurde die Nachbarschaft durchirrt und die wenigen Wohnungen, welche sich daselbst befanden, besucht: alle waren ärmlich und elend. Bisweilen waren die Wege ganz unzugänglich, aber je schlechter sie waren und je mehr Schwierigkeiten man besiegen mußte, um so mehr schien Napoleon diese kleinen Exkursionen zu lieben; es war für ihn ein Schein von Freiheit. Das Einzige, woran er sich nicht gewöhnen konnte, war der Umstand, daß er von Zeit zu Zeit auf englische Schildwachen traf, die aufgestellt waren, um ihn zu beobachten. Bei seinen gewöhnlichen Spaziergängen machte er eine regelmäßige Station in der Mitte des Thales.

Eines Tages hatte er mitten unter den wilden Felsen eine neue Lage entdeckt und sah ein ärmliches Haus, dessen Thüre er öffnete: er trat in einen kleinen Garten, der mit den mannigfaltigsten Blumen geschmückt war, welche von einem jungen Mädchen begossen wurden. Dieses junge Mädchen war brünett und frisch wie ihre Blumen, sie hatte blaue Augen von so gutmüthigem und anmuthigem Ausdruck, daß Napoleon davon betroffen wurde. „Wie heißen Sie?" fragte er das überraschte Mädchen. — „Henriette Brow." — „Sie scheinen die Blumen sehr zu lieben?" — „Ach! mein Herr, ihnen verdanke ich meinen Lebens-Unterhalt." — „Wie so, mein Kind?" — „Ich bringe jeden Morgen ein Körbchen Blumen nach der Stadt, und von den drei oder vier Penny's, welche ich dafür bekomme, lebe ich." —

„Und Ihre Eltern, was machen die?" fragte Napoleon weiter. „Ach, ich habe keine mehr," antwortete das junge Mädchen mit einem tiefen Seufzer. — „Auch keine andern Verwandten?" — „Niemand; ich bin ganz fremd hier auf der Insel. Vor drei Jahren reiste mein Vater, ein ehemaliger Unteroffizier in der englischen Armee, mit meiner Mutter von London ab und nahmen mich mit, um, wie sie sagten, zu Verwandten zu gehen, welche wir in Indien hatten und die ihnen helfen

sollten, dort ihr Glück zu machen. Wir waren nicht reich; meine Eltern hatten die größte Mühe, die zu der langen Reise nöthige Summe zusammenzubringen. Aber ach, sie sollten das Ende nicht erleben: mein Vater starb während der Ueberfahrt und als unser Schiff an dieser Insel anlegte, war meine arme Mutter so leidend, daß man uns hier ließ. Sie war sehr lange krank, und wir hatten endlich keine Hülfsmittel mehr, als ich, um unser Elend ein wenig zu mildern, auf den Gedanken kam, Blumen zu verkaufen. Ein Kaufmann in der Stadt, der, wie Sie, mich über unsere Lage befragte, hatte Mitleid mit uns, er gab uns diese Hütte, wo meine Mutter wieder ein wenig besser wurde, und wir lebten in derselben zwei Jahre hindurch von dem Ertrag dieses kleinen Gartens. Vor einem Jahre bekam meine Mutter einen Rückfall und Gott machte ihren Leiden ein Ende, sie empfahl mir, Muth zu haben, und Sie sehen es, mein Herr, ich gehorche ihr."

Nachdem das junge Mädchen so gesprochen, zerfloß sie in Thränen. Während dieser kurzen Erzählung verrieth Napoleons Gesicht eine große Aufregung. Unzusammenhängende Worte entschlüpften seinem Munde und darauf sagte er deutlicher: „Armes Kind, was hast du denn Gott zu Leide gethan, daß er dich so elend hieher geworfen hat? Seltsame Aehnlichkeit des Geschickes! Wie ich, hat sie kein Vaterland, keine Familie mehr... sie besitzt keine Mutter mehr . . . und ich . . . kein Kind."

Als er diese Worte aussprach, entrangen sich um so schmerzlichere Seufzer der Brust des Kaisers, als er dieselben seit lange unterdrückt hatte; er barg sein Gesicht in die Hände, und große Thränen rannen aus seinen Augen. Ja, der Mann, welchen der Verlust des schönsten Thrones der Welt ruhig und resignirt gefunden hatte, er weinte bei der Erinnerung an sein Kind. Aber bald erlangte er seine Festigkeit wieder und sagte zu dem jungen Mädchen: „Ich will ein Andenken von meinem Besuche mitnehmen; pflücken Sie mir Ihre schönsten Blumen und machen Sie mir einen Strauß daraus." — Henriette begab sich sogleich an's Werk, und als Napoleon ihr dafür fünf Goldstücke gegeben, rief sie aus: „Ach, großer Gott, warum sind Sie nicht früher gekommen, mein Herr, es hätte meiner Mutter dann an nichts gefehlt und sie wäre nicht gestorben."

„Gut, gut, mein Kind, das sind edle Gefühle: ich werde wiederkommen und Sie besuchen."

Nun betrachtete Henriette erröthend die fünf Goldstücke und sagte: „Aber mein Herr, ich werde Ihnen niemals Blumen genug geben können für eine so starke Summe." — „Lassen Sie sich das nicht beunruhigen, antwortete Napoleon lächelnd; ich werde mir wieder welche holen." — Und er verließ sie.

Als er wieder zu seinen Gefährten gekommen war, erzählte er ihnen seine Entdeckung. Er schien glücklich, ein Unglück gefunden zu haben, das er lindern konnte, und von dem Augenblicke an vermehrte die junge Henriette die spezielle Nomenclatur von Longwood: man nannte sie die Nymphe von St. Helena.

Einige Tage nach diesem Besuche sagte Napoleon beim Ankleiden, er wolle wieder sein Mündel besuchen und sie dann seinen Getreuen vorstellen. Man traf das junge Mädchen zu Hause; sie hatte während der Zwischenzeit den Namen ihres Wohlthäters erfahren und lebhaft bewegt, nicht sowohl von seiner ehemaligen Größe, als von seinen letzten traurigen Schicksalen, machte sie ihrem erlauchten Gaste, so gut sie konnte, in ihrer armen Hütte die Honneurs und ersetzte den geringen Werth ihrer Gastlichkeit durch die Anmuth, mit welcher sie dieselbe ausübte; sie präsentirte ihm Feigen, Blumen aus ihrem Garten und Wasser aus dem Bache des Thales, welcher grade in ihrem Garten entsprang.

„Sire, sagte sie zu Napoleon, Sie sehen, ich erwartete Sie. Unglücklicherweise bin ich nicht zeitig genug von Ihrem Besuche unterrichtet worden, sonst würde ich von dem Schatze, den Sie mir gegeben, etwas haben draufgehen lassen." — „Und ich hätte Sie dann für dergleichen Geschichten recht tüchtig gescholten, entgegnete der Kaiser. Wenn ich künftig Sie besuche, will ich weiter nichts, als von ihrem Wasser, das ausgezeichnet ist. Unter dieser Bedingung werden Sie mich wiedersehen. Im Grunde bin ich nur ein ehemaliger Soldat, wie Ihr Vater gewesen ist, und der Soldat hat nicht stets Feigen und Wasser zu seiner Verfügung; ich kann davon etwas erzählen."

(Beschluß folgt.)

Notizen.

Nohle begegnete Luden. „Na," sagte Ersterer zu Letzterem, „warum mummelst Du Dir denn so in, es is ja Sommer!" — „I," antwortete Lude, „laß mir doch, ik befinde mir jar zu jerne in de Wolle!"

Dem General Lafayette sagte Jemand, der sich bei ihm um eine Anstellung bewarb: „Ich bitte zu bemerken, daß ich ein Adliger bin." — „Mein Herr," antwortete Lafayette, „das ist kein Hinderniß."

Verlag und Redaction: Hirtsche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Bei ihrer Abreise von Ratibor empfehlen sich allen Freunden und Bekannten und bitten um fortdauerndes freundliches Andenken

der Kanzlei-Rath **Köhler**
nebst Familie.

Ratibor den 1. Juli 1845.

Bei meinem Abgange von hier allen meinen Freunden und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl!

Ratibor den 1. Juli 1845.

R. Zingel.

Die Ferien in den Schulen der Stadt **beginnen** in diesem Jahre mit dem 6. Juli, und **enden** am 27. Juli.

Ratibor den 24. Juni 1845.

Die Schulen-Deputation.

Ein mit guten Attesten versehener Wirthschaftsschreiber sucht eine Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl.

Bekanntmachung

Den 9. Juli 1845, Vormittags 10 Uhr, findet gegen baare Zahlung die Auction der sämmtlichen Mobilien, Wagenfahrt und Vieh-Corpora des aus den Fürstlich Lichnowsky'schen Diensten ausscheidenden Amtmanns Przikrill loco Krzizanowitz statt.

Der Oberstock in meinem vor dem neuen Thore gelegenen Hause, bestehend in 5 Stuben, einer Küche und einem Speisegewölbe ist zu vermiethen und vom 1. October ab zu beziehen.

Josch.

In dem Hause Nr. 293 auf der Braugasse ist Parterre, vornheraus, eine Wohnung von 3 Piecen nebst dem nöthigen Gelaß sofort zu vermiethen und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Ratibor den 1. Juli 1845.

Nach einem uns zugegangenen Erlasse des Herrn Ober-Präsidenten, Excellenz, vom 2. d. M. ist es höheren Orts zur Kenntniß gekommen, daß in vielen Theilen Schlesiens an öffentlichen Orten Hazardspiele getrieben werden. Anscheinend waltet dabei zum Theil die irrige Voraussetzung ob, daß solche Spiele ohne das Auflegen einer förmlichen Bank zu den erlaubten Privatspielen gehören. Eine solche Voraussetzung entspricht jedoch den bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht, deren Aufrechthaltung in dem Willen Sr. Majestät des Königs liegt und die gegenwärtig in allen deutschen Bundesstaaten mit besonderer Strenge durchgeführt wird, so daß die Aufhebung fast aller öffentlichen Spielbanken bereits erfolgt ist.

Unter Hinweisung auf unsere heute erlassene, im nächsten Stück des Amtsblattes erscheinende Bekanntmachung ist allgemein zu veröffentlichen, daß gegen Diejenigen, welche sich bei dergleichen verbotenen Hazardspielen betreten lassen, oder welche dergleichen Spiele bei sich veranstalten und dulden, ohne Ansehen der Person, unnachsichtlich mit den gesetzlichen Strafmaaßregeln eingeschritten werden wird, und daß sie sich demgemäß alle nachtheiligen Folgen ihres gesetzwidrigen Treibens selbst beizumessen haben werden.

Gleichzeitig sind von den Herren Landräthen die ländlichen Polizei-Behörden des Kreises anzuweisen, auf das Unwesen des Hazardspiels die sorgsamste Vigilanz auszuüben und jeden Uebertreter der gesetzlichen Vorschriften unnachsichtlich Behufs der Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Oppeln den 10. Juni 1845.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Vorstehende hohe Verfügung, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ratibor den 28. Juni 1845.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an die Kasse des aufgelösten Ständischen Inquisitoriats zu Cosel etwaige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, solche bis **ultimo** November c. bei der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft hierselbst anzumelden, indem sonst nach Ablauf dieser Frist keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Ratibor den 25. Juni 1845.

Oberschlesisches Fürstenthums-Landschafts-Collegium.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich vom heutigen Tage ab in dem Hause der Frau Kaufmann Bugdoll auf der langen Gasse

ein Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Geschäft!

etablirt habe, und offerire ich alle in dies Fach schlagende Artickel zu den billigsten Preisen. Ratibor den 1. Juli 1845.

August Bürger.

Geschickte Maurergesellen

erhalten dauernde Arbeit beim Bau der hiesigen Eisenbahn-Oderbrücke. Jeder Geselle erhält **12 Sgr. Tagelohn.** Hierauf Reflectirende können sich jederzeit bei dem dortigen Bau-Aufseher melden.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.